

# Auch die Seifen müssen schlafen

Genauigkeit, Geduld und Kreativität braucht es, um Seifen herzustellen. Die Schoppernauterin Karin Beer (45) übt sich seit sechs Jahren der Seifensiede-Kunst. Der Zufall weckte die Faszination.



Es blüht und grünt im Garten von Karin Beer. Und mit den Pflanzen weiß sie allerhand anzufangen.



Foto oben: Keinen Käse, sondern einen Seifenblock hat Karin Beer „aufgeweckt“.

Foto unten: Nach 24 Stunden wird der Seifenblock in handliche Stücke zerschnitten.

BERND HOFMEISTER (3)



HEIDRUN JOACHIM

Die 45-Jährige ist auf einen Bauernhof in Mellau aufgewachsen und so von Kindesbeinen mit der Natur auf „du und du“. Blumen und Kräuter, deren Schönheit und vielseitige Verwendbarkeiten hatten für Karin Beer seit je ihren Reiz. „Als wir in Schoppernauter gebaut haben, musste ein kleiner Garten einfach sein. Zuerst habe ich Osterglocken angepflanzt. Das wurden dann aber immer mehr an Pflanzensorten“, erzählt sie.

Mitten im Grünen lebt die Familie heute, mit dem Blick auf die Bergwelt rund um Schoppernauter. Kornblumen, Mohn, Malven, Ringelblumen, Quendel, Majoran, Salbei, und, und, und. Im Garten wächst und blüht es dank des

„grünen Daumens“ von Karin Beer. Und dank ihrer Neugier, Geheimnisse der Natur aufzuspüren. Wissen über das Blumenbinden, das Kochen mit Kräutern und viele andere Dinge hat sie sich angelesen oder sich in verschiedenen Kursen angeeignet. Vor drei Jahren absolvierte sie die Ausbildung zur Kräuterpädagogin und bietet wiederum selber Seifensiede-Kurse an. Im Hause Beer werden so die verschiedensten Kräuteröle, Pestos, Salzmischungen produziert. Für den Eigenbedarf und für den Verkauf in der Bergkäserei Schoppernauter.

Die besondere Passion von Karin Beer ist jedoch das Seifensieden. „Es ist immer wieder faszinierend, was zum Schluss herauskommt. In Farbe, Geruch und ebenso bei den Pflegeeigenschaften. Das

Seifensieden ist ein kreatives und spannendes Hobby für Liebhaber der natürlichen Lebensweise“, sagt sie. Dabei war es ein Zufall, der ihre Liebe zu dieser Beschäftigung weckte: „Ich arbeite im Kräutergarten Holdamoos in Au/Schoppernauter mit. Die Chefin fragte mich vor sechs Jahren, ob ich Lust hätte, gemeinsam mit ihr einen Seifensiede-Kurs zu besuchen.“ Hatte sie natürlich. Damit war die Wissbegier geweckt: Weitere Kurse wurden besucht, im Internet recherchiert. In der heimischen „Hexenküche“ probierte Karin Beer Neues aus und seitdem brodelt es dort einmal mehr.

Natürliche Seifen aus Fetten wie Oliven-, Raps- oder Kokosöl sind laut Beer für viele Menschen viel verträglicher als die industriell gefertigten Seifen. „Eine gute Seife sollte die Haut

nicht zu stark auslaugen und auf jeden Fall zusätzlich rückfetten – diese Eigenschaften kann man bei selbstgemachten Produkten durch Auswahl von Rezept und Zutaten selbst bestimmen“, erklärt Beer.

## Genauigkeit und Geduld

Ein bis eineinhalb Stunden braucht es, bis die Seife fertig, aber noch nicht gebrauchsfertig ist. „Zunächst müssen Öle und Fette genau abgewogen werden. Beim Auswiegen der Lauge, des Ätznatrons, ist dann besondere Vorsicht geboten“, weiß Beer. Die Anteile für ihre diversen Seifen berechnet sie zuvor. Beide Flüssigkeiten, Lauge und Fette, werden anschließend miteinander cremig gerührt. „Lauge und Öle müssen möglichst die gleiche Temperatur haben, wenn sie ‚vereint‘ werden“, erklärt die Expertin. Dann werden je nach

Rezept – diese kreiert die Schoppernauterin selbst – gewünschte Pflanzenfarben, Blüten, Kräutlein dazugegeben. Heublumen finden sich ebenso in der Seife wie Ringelblumenblüten oder Thymian. Beduftet werden die hochwertigen Seifen mit reinen ätherischen Ölen.

Ist die Masse gut verrührt, wird diese in die vorbereitete Form gefüllt, dann mit einer Decke zugedeckt und so „schlafen gelegt“: Nach frühestens 24 Stunden bzw. wenn sich die Form nicht mehr warm anfühlt, kann die Seife aus der Form genommen und geschnitten werden. Die einzelnen Stücke werden an einem luftigen Ort für durchschnittlich vier bis sechs Wochen zum Trocknen aufgestellt. „In dieser Zeit vervollständigt sich der Verseifungsprozess, die Seife wird milder – auch der pH-Wert sinkt wei-

ter“, erläutert die Hobby-Seifensiederin. Es gibt vielfältige Herstellungsmethoden, Fettansätze und Zusatzstoffe und ebenso Unterschiede der einzelnen Seifenrezepturen. Fakt ist aber: „Jede Seife ist ein Unikat. Sie wird immer wieder anders.“ Und darauf ist Karin Beer immer aufs Neue gespannt. Ihr Favorit ist die „Gärtnerseife“, in der Mohn verarbeitet ist. „Damit erhält die Seife einen Peelingeffekt“, erklärt sie.

Gern verwendet werden die Unikat-Seifen als Geschenke: „Unsere Urlaubsgäste im Haus bekommen immer ein Stück geschenkt, um ihnen die Natur näher zu bringen.“ Verkauft werden die duftenden milden Kunstwerke auch in Schoppernauter. Über zehn Seifensorten gehören schon zum Sortiment und die Experimentierfreude ist ungebrochen.